

die Pfarren jedoch auf die Unterstützung der Diözesanleitung zählen könnten, so der Generalvikar in Anwesenheit der Bischöfe Alois Schwarz und Anton Leichtfried.

Thematisiert wurden bei der Fortbildungswoche bisher u. a. Fragen wie "Was brauche ich heute, um gut und gerne Pfarrer zu sein?"

Auch Bauernbund-Vertreter Paul Nemecek und Reinhard Polsterer vom Ländlichen Fortbildungswerk kamen zu Wort. Geplant waren zudem verschiedene Workshops und ein Referat des Melker Benediktiners Jakob Deibl über die theologischen Grundlinien des priesterlichen Dienstes.

Neue Publikationsreihe über katholischen Denker Romano Guardini

Katholische Hochschule ITI in Trumau startet mit "Guardini-Studien" akademisches Großprojekt

Wien, 16.09.2025 (KAP) Einer der bedeutendsten Gelehrten des 20. Jahrhunderts, Romano Guardini, soll dem "Halbvergessen" im deutschsprachigen Raum entrissen und sein Werk für Gegenwart und Zukunft wieder fruchtbar gemacht werden. - Das ist zumindest das Anliegen der beiden Herausgeber der neuen Publikationsreihe "Guardini-Studien", Prof. Michael Wladika, Dekan der Katholischen Hochschule ITI in Trumau, und der Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.

Der erste Band "Der Mensch - ein Entwurf auf etwas Ungeheures hin" ist bereits erschienen und versammelt Beiträge verschiedener Guardini-Expertinnen und -Experten zu dessen christlicher Anthropologie. Die Beiträge veranschaulichen demnach die Auseinandersetzungen von Romano Guardini mit großen Vordenkern. Im Nachdenken über den Menschen steht Guardini laut den Herausgebern in Zusammenhang mit Nietzsche, Heidegger, Rilke, Jaspers und anderen Zeitgenossen bis hin zu Kafka und Freud. Maßgebend dabei aber seien ihm Platon, das Johannes-Evangelium, Paulus, Augustinus, Dante, Pascal, Hölderlin, Kierkegaard und Dostojewski gewesen. Deutlich werde, so die Herausgeber, "wie in Guardinis Lehre vom Menschen die große abendländische Tradition präsent ist und sein Denken bei der Analyse und Lösung unserer Gegenwartsprobleme hilfreich sein kann".

Ein zweiter Guardini-Band soll noch dieses Jahr erscheinen: "Romano Guardini - Konturen des Lebens und Spuren des Denkens". Dabei handelt es sich um eine von Prof. Gerl-Falkovitz verfasste Biografie des Gelehrten.

Guardini sei seit vielen Jahren am ITI institutionell verankert, "insofern wir über einen Guardini-Lehrstuhl verfügen", so Dekan Wladika im Kathpress-Interview. Mehrere Mitglieder der Fakultät beschäftigten sich in ihrer wissenschaft-

lichen Tätigkeit mit ihm. Der Lehrstuhl konnte aus verschiedenen Gründen bisher aber nicht besetzt werden. Er hoffe, so Wladika, dass die neue Guardini-"Offensive" nun vielleicht in dieser Richtung etwas positiv bewirken könnte. Die "Guardini-Studien" erscheinen im Herder-Verlag. Jährlich sind ein bis zwei Bände vorgesehen. Zur "Offensive" gehören demnach neben den Büchern aber auch die eine oder andere Fachtagung.

Romano Guardini (1885-1968) gilt als einer der einflussreichsten katholischen Denker des 20. Jahrhunderts. Der aus Verona stammende Mainzer Diözesanpriester lehrte in Berlin, Tübingen und München Religionsphilosophie. Guardini nahm gestaltend Einfluss auf die katholische Jugend- und Liturgiebewegung und wurde so zu einem geistigen Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). In München zählte er zu den Mitbegründern der Katholischen Akademie in Bayern.

Der gebürtige Norditaliener wurde 1910 in Mainz zum Priester geweiht und nahm ein Jahr später die deutsche Staatsbürgerschaft an. Nach Studien in Freiburg und Tübingen habilitierte er sich 1922 in Bonn mit einer Arbeit über den mittelalterlichen Franziskanertheologen Bonaventura. Kurz darauf wurde er auf den neu errichteten Lehrstuhl für "Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung" an der Universität Berlin berufen. 1939 verfügten die Nationalsozialisten seine Zwangspensionierung.

Gleich nach dem Krieg richtete der Württembergische Kultusminister Carlo Schmid einen Lehrstuhl für Guardini in Tübingen ein. 1948 folgte der Ruf nach München, wo er bis zu seiner Emeritierung 1962 lehrte und Universitätsprediger war. 1952 erhielt der Religionsphilosoph den Friedenspreis des deutschen Buchhandels, gefolgt von vielen weiteren hohen Auszeichnungen.

Zu einer Mitarbeit beim Zweiten Vatikanischen Konzil kam es nicht mehr, da Guardini in seinen letzten Lebensjahren vermehrt unter Depressionen litt. In der Erzdiözese München-Freising ist

ein Seligsprechungsprozess für Romano Guardini im Laufen. Das Verfahren wurde 2017 eröffnet.

(Infos: <https://iti.ac.at/news-events/press-and-publications/guardini-studien>)

Theologische Ethiker: Gefühle als ethische Ressource nutzen

Kongress für Moraltheologie und Sozialethik in Puchberg bei Wels macht bisher wenig beleuchteten Einfluss der Affekte auf ethische Entscheidungen bewusst - Bischof Scheuer wirbt für mehr Mitgefühl

Linz, 16.09.2025 (KAP) Die bisher in der theologischen Ethik noch kaum berücksichtigte Bedeutung von Emotionen haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergangene Woche in Puchberg bei Wels diskutiert. Der 42. Internationale Kongress für Moraltheologie und Sozialethik stand dort unter dem Titel "Gefühle und Ethik", informierte die Katholische Privat-Universität Linz, die die Veranstaltung organisierte, am Dienstag. An die 90 Fachleute aus zehn europäischen Ländern reflektierten dabei über die Rolle von Gefühlen in moraltheologischen und sozial-ethischen Diskursen.

Entscheidungen werden selten rein rational getroffen, denn starke Gefühle prägen das ethische Urteilen weit mehr als bisher angenommen, dominieren in der Öffentlichkeit und beanspruchen Beachtung: "Ob bei Großdemonstrationen zum Konflikt im Nahen Osten oder beim Gedenkgottesdienst nach einem Amoklauf, ob in Debatten zum assistierten Suizid oder zu den großen ökologischen Herausforderungen", hieß es von den Veranstaltern. Während andere Geistes- und Sozialwissenschaften die Gefühle schon seit Beginn des Jahrtausends adressieren - mittlerweile ist von einem "affective turn" die Rede -, habe die theologische Ethik dieses Gebiet bislang nur ansatzweise aufgegriffen.

Sowohl die Moraltheologie als auch die Sozialethik könnten von einer größeren Sensibilität für die Gefühle enorm profitieren: Eine kritische Aufklärung der Gefühle durch die Ethik sei genauso nötig wie die kritische Aufklärung der Ethik durch die Gefühle, so der Tenor vieler Fachvorträge des Kongresses aus verschiedensten Wissenschaftsbereichen. Dabei sprachen unter anderem Gary S. Schaal (Hamburg) über neurowissenschaftliche Emotionstheorien, Ralf Lutz (Graz) über moralpsychologische Zugänge, und Sighard Neckel (Hamburg) analysierte Schamgefühle aus soziologischer Sicht. In Arbeitsgruppen

wurden zudem die Bedeutung von Emotionen in konkreten Handlungsfeldern wie Politik, Wirtschaft, Bildung oder Ethikkommissionen behandelt.

Ein Höhepunkt der Tagung war eine Podiumsdiskussion zur Frage, wie destruktive und produktive Gefühle - Wut oder Mitgefühl etwa - in politisch-ethischen Diskursen kultiviert werden können. Hier diskutierten Stephanie Höllinger (Mainz), Andreas Lob-Hüdepohl (Berlin) und Jochen Sautermeister (Bonn) unter der Moderation von Doris Helmberger-Flechl ("Die Furche"). In Workshops präsentierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aktuelle Forschungsprojekte, von "Empathie und Urteilskraft" über "Fingerspitzengefühl als ethische Kategorie" bis zu "Rache und Schuldgefühlen". Auch interkulturelle Konzepte wie "Sentipensar", ein Erkenntnismodell aus dem Globalen Süden, wurden thematisiert.

Spirituelle Abschluss der Tagung war eine Eucharistiefeier mit Bischof Manfred Scheuer, der in seiner Predigt für jene Einfühlung warb, die mehr sei als bloßes Mitgefühl. In Anlehnung an Edith Stein beschrieb er sie als eine aufmerksame, offene Haltung gegenüber dem anderen. Wer sich wirklich einfühlen und echte Nähe und Verständnis entwickeln wolle, müsse bereit sein, sich selbst zurückzunehmen, zuzuhören und nicht vorschnell zu urteilen. Scheuer widersprach dabei der Ansicht, Mitgefühl sei eine bloß schwache oder unvernünftige Regung. Es entstehe aus der Nähe zum Leid, sofern diese aus echter innerer Beteiligung statt nur aus Pflicht gesucht werde. Wer das Leid eines anderen wirklich wahrnehme, könne nicht gleichgültig bleiben, so der Bischof.

Bischof Scheuer sprach weiters auch von einer nötigen "Unterscheidung der Geister" als einer wichtigen geistigen Fähigkeit. Es gehe darum zu spüren, welche Kräfte im Inneren und in der